

Lorenz Lassnigg

Der zweite Bildungsweg im ‘Lifelong Learning’ – vergleichende Befunde zur Finanzierung und Politik

Langfassung eines Beitrages für Magazin erwachsenenbildung.at, Nr.21, download unter www.equi.at/dateien/meb-2-biweg.pdf;

(Magazin-Beitrag: http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/14-21/03_lassnigg.pdf)

Die Europäische Union hat in ihren programmatischen Grundlagen zur Entwicklung der Erwachsenenbildung (Aktionsplan 2007) – zwar nicht an prominentester Stelle, aber doch unübersehbar verankert – die Zielsetzung aufgestellt,

“[...] to increase the opportunities for adults to achieve a qualification at least one level higher than before (to go 'one step up')” (Eurydice 2011, Vorwort der zuständigen Kommissarin Androulla Vassiliou , S.3)¹

Mit der Initiative ‘Knowledge Lift’ hat Schweden eine derartige Zielsetzung bereits zwischen 1997 und 2002 in einer Zeit schwerer Krise und hoher Arbeitslosigkeit für die Bevölkerung mit niedrigen Bildungsabschlüssen wörtlich genommen und hat in diesen Jahren für die Initiative jährlich zusätzlich fast 350 Millionen EUR für jeweils 100.000 zusätzliche Vollzeit-Studienplätze ausgegeben, um Personen mit bis zu zweijährigen Sekundarschulabschlüssen den Abschluss einer dreijährigen Ausbildung zu ermöglichen. Dabei wurden die Kosten sowohl der Ausbildung als auch des Lebensunterhaltes meistens in der Höhe des Arbeitslosengeldes übernommen. Die Erstausbildung in der oberen Sekundarschule war kurz vorher von 2 auf 3 Jahre verlängert worden, wodurch sich die Kluft zwischen der jungen und der erwachsenen Bevölkerung erhöht hatte.²

Diese beiden Hinweise deuten auf eine veränderte Positionierung des 2.Bildungsweges hin, der damit von einer (vereinzelt) individuellen Chance zu einem kollektiven politischen und

¹ Eurydice (2011) Adults in Formal Education: Policies and Practice in Europe. Brussels http://eacea.ec.europa.eu/education/eurydice/documents/thematic_reports/128EN.pdf

² Zur näheren Beschreibung und Analyse der ‘Knowledge Lift’ Initiative siehe: Albrecht, James; van den Berg, Gerard J.; Vroman, Susan (2005) The Knowledge Lift: The Swedish Adult Education Program That Aimed to Eliminate Low Worker Skill Levels. Discussion Paper No. 1503, IZA, Bonn <http://ftp.iza.org/dp1503.pdf>
Brožaitis, H., Dumčius, R., Gaušas, S. Užpelkienė, L. et al. (2010) Assessment of the impact of ongoing reforms in education and training on adult learning. FINAL REPORT. Public Policy and Management Institute (PPMI), Vilnius, <http://ec.europa.eu/education/more-information/doc/2010/reforms.pdf>

gesellschaftlichen Anspruch auf Höherqualifizierung für jene Personengruppen geworden ist, die in ihrer Jugendzeit ihre Lern- und Bildungspotentiale nicht ausschöpfen konnten. Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit Aspekten dieser Thematik. Er versucht erstens mittels vergleichenden Indikatoren den Stellenwert des 2. Bildungsweges in der Erwachsenenbildung zu erfassen; zweitens wird näher betrachtet, in welcher Weise die besondere Ausprägung des 2. Bildungsweges in Schweden zur Stärke der EB beigetragen hat, und drittens wird versucht, im Kontrast dazu den Stand und die Entwicklung in Österreich darzustellen.

Wenn man versucht, den aktuellen Forschungsstand zum 2. Bildungsweg zu recherchieren, so ist auffallend, dass hier der Schwerpunkt sehr stark bei den jugendlichen SchulabbrecherInnen liegt.³ Es gibt nur wenig Literatur über spätere RückkehrerInnen in formale Bildungslaufbahnen.⁴ Es ist auch auffallend, dass die vergleichende statistische Information über diesen Bereich schwach ist. Es kann mit der Unterscheidung zwischen formalem und nicht formalem Lernen eine Annäherung gebracht werden, indem der 2. Bildungsweg jedenfalls Teil des formalen Lernens ist, aber die beiden Konzepte sind nicht deckungsgleich, da erstens Abschlüsse im 2. Bildungsweg im Prinzip auch durch Formen der Anerkennung von nicht formalem oder informellem Lernen erworben werden können und zweitens da v.a. im Zuge der Stufung der Hochschulsysteme formales Lernen von Erwachsenen zunehmend auch im Rahmen ihres 1. Bildungsweges stattfinden kann. Es fragt sich jedoch, inwieweit diesen Formen quantitativ bereits wirklich bedeutender Stellenwert zukommt.

1. Vergleichende Befunde zur formalen Bildung

Der Eurydice-Bericht über die formale Bildung in Europa gibt einen Überblick über die Beteiligung in den EU Mitgliedsstaaten aufgrund verfügbarer Indikatoren mit dem Stand 2009. Der Bericht verweist auch auf Unschärfen in der Abgrenzung von „formalen“ Aktivitäten, wobei teilweise ähnliche Aktivitäten unterschiedlich klassifiziert werden können. Dies kann aber auch Unterschiede in den Bildungssystemen spiegeln. Aber im Großen und

³ EC-DG Education and Culture (2001) SECOND CHANCE SCHOOLS. THE RESULTS OF A EUROPEAN PILOT PROJECT. REPORT (30th March 2001) Brussels http://ec.europa.eu/education/archive/2chance/repcom_en.pdf
OECD (2012), Learning beyond Fifteen: Ten Years after PISA, PISA, OECD Publishing. doi: 10.1787/9789264172104-en
OECD (2012) Is there really such a thing as a “second chance” in education? PISA in Focus No.19 (August) <http://www.oecd.org/pisa/pisainfocus/pisa%20in%20focus%20n19%20%28eng%29--v04--FINAL.pdf>

⁴ Eine Ausnahme: Harney, Klaus; Koch, Sascha; Hochstätter, Hans-Peter (2007) Bildungssystem und Zweiter Bildungsweg: Formen und Motive reversibler Bildungsbeteiligung. Zeitschrift für Pädagogik 53 (2007) 1, S. 34-57
http://www.pedocs.de/volltexte/2011/4386/pdf/ZfPaed_2007_1_Harney_Koch_Hochstaetter_Bildungssystem_Zweiter_Bildungsweg_D_A.pdf

Ganzen ist die Definition auf Programme mit Abschlüssen im regulären Bildungswesen bezogen, die in manchen Ländern stärker modular ausgerichtet sind (vgl. Eurydice 2011, S.19-21).

Vergleicht man die formale Beteiligung, so liegt diese im EU-Durchschnitt bei 6% in den letzten 12 Monaten, in allen Nordischen Ländern, sowie dem UK und Belgien liegt diese Beteiligung deutlich höher bei 10-15%. Österreich liegt mit 4% vergleichsweise niedrig (an 19.Stelle am Übergang zu den Ländern mit sehr niedriger Beteiligung). Die ausgewiesenen Kosten pro TeilnehmerIn liegen hingegen in Österreich hinter Zypern an zweiter Stelle (mit ca. 1.500 EUR fast beim Dreifachen des EU-Durchschnittes von leicht über 500 EUR). Zwischen den Ländern mit hoher Beteiligung variieren die Kosten stark (sie sind hoch nur in Norwegen, mittel in Dänemark und UK, niedrig in Schweden und Finnland). Bei den Unterschieden nach Bildungsstand und Alter bestätigt sich das bekannte Muster, demzufolge die Unterschiede zwischen sozialen Gruppen bei steigender Gesamtbeteiligung tendenziell geringer werden (es gibt jedoch auch beträchtliche Variation; vgl. Abb.1).

Die Beteiligung steigt in allen Ländern mit dem Bildungsstand, wobei es eine leichte Tendenz zur Vergrößerung der Unterschiede bei sinkender Gesamtbeteiligung gibt. Im EU-Durchschnitt sinkt die Beteiligung von 12% bei höher Gebildeten über 6% bei mittel Gebildeten auf 3% bei niedrig Gebildeten (Österreich: 8% - 4% - 1%). Wenn man Trendlinien zum Vergleich der Unterschiede relativ zur Beteiligung der mittel Gebildeten betrachtet, so liegt Österreich im niedrig gebildeten Bereich beim Erwartungswert, und im höher gebildeten Bereich etwas unter dem Erwartungswert. Die Nordischen Länder zeigen unterschiedliche Profile, in Schweden, Dänemark und Norwegen ist die Beteiligung der niedrig Gebildeten (diese liegt hier beim Gesamtdurchschnitt, während sie in den meisten Ländern maximal bei der Hälfte des Gesamtdurchschnittes liegt) und der höher Gebildeten deutlich erhöht, in Finnland liegt wie im UK die Beteiligung der mittel Gebildeten vergleichsweise hoch (und ähnlich der der höher Gebildeten).

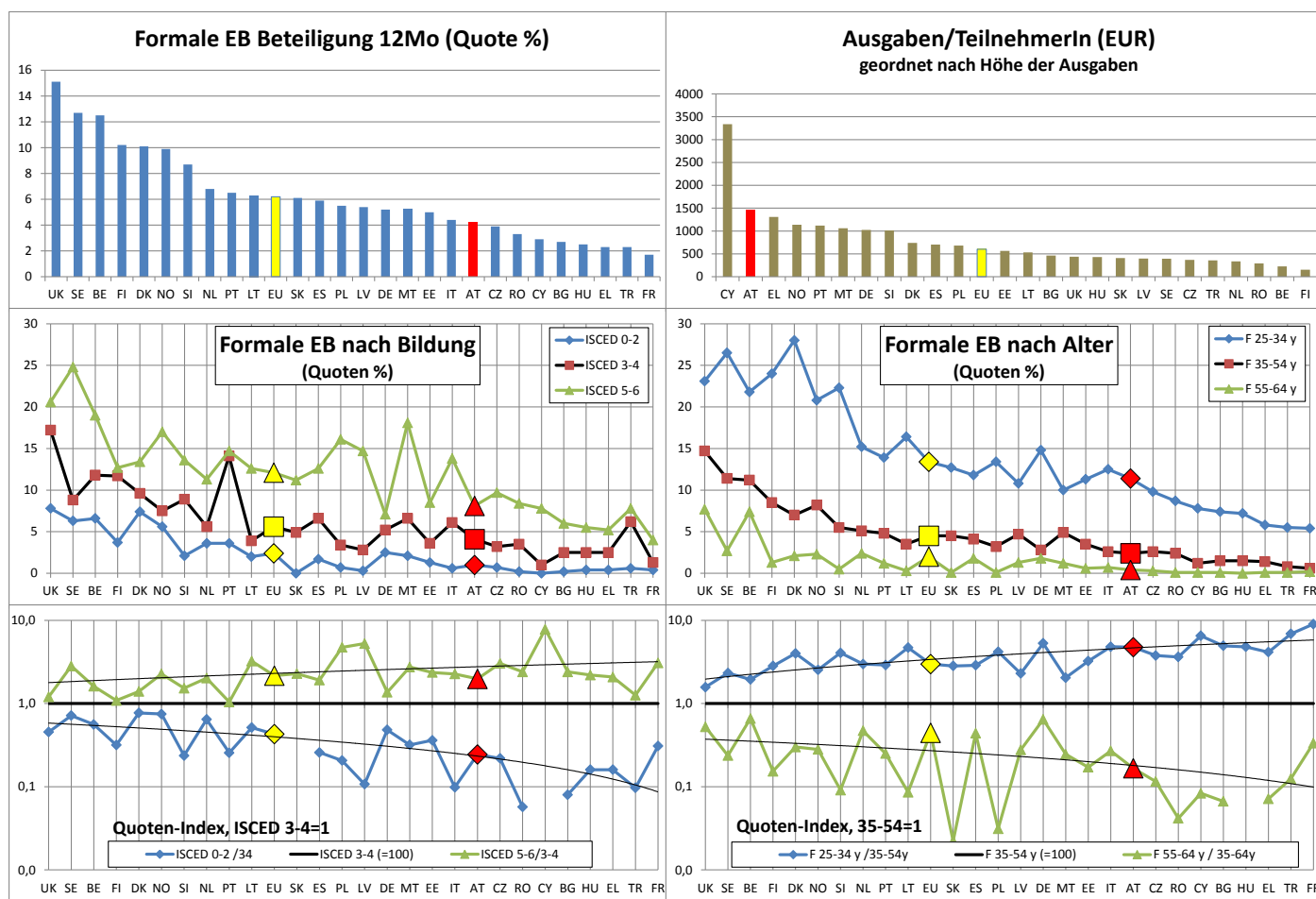
Betrachtet man die formale EB nach Altersgruppen, so sinkt die Beteiligung mit dem Alter (im EU-Durchschnitt von 13% der 15-34 Jährigen über 5% der 34-54 Jährigen auf 2% der 55-64 Jährigen), auch hier wird die Ordnung in keinem Land gebrochen und es besteht ein leichter Trend zur Vergrößerung der Unterschiede der altersspezifischen Beteiligung mit insgesamt sinkender Beteiligung an formaler EB. In Österreich betragen die Werte 11%, 2% und 0,4%, wobei die relativen Werte der Älteren und Jüngeren im Vergleich zur mittleren

Altersgruppe jeweils auf der Trendlinie liegen. Die Beteiligung der älteren 55-64 jährigen Bevölkerung ist nur in zwei Ländern – UK und Belgien – deutlich erhöht (8% bzw. 7%), die Beteiligung der mittleren Altersgruppe ist neben UK und Belgien auch in Schweden erhöht (11 bis 15%) und nimmt dann progressiv ab.

Abb.2 (oberer Teil) vergleicht die formale Beteiligung an EB mit dem Bildungsstand der Bevölkerung. Man sieht, dass die beiden Merkmale des Bildungswesens im Wesentlichen voneinander unabhängig sind. Die Länder mit hohen Quoten an Personen mit niedrigen Abschlüssen unterhalb des Niveaus der Sekundarstufe II haben keine erhöhte Quote an formaler Bildungsbeteiligung von Erwachsenen. Umgekehrt haben die Länder mit hoher formaler Beteiligung niedrige bis durchschnittliche Quoten an Personen mit niedrigen Bildungsabschlüssen. Österreich hat auf diesem Indikator sehr wenige Personen unterhalb von Sekundarstufe I, ähnlich wie Dänemark oder UK (in Schweden und Finnland ist dieser Anteil höher), aber eine sehr viel niedrigere formale Beteiligung. Die Anteile an Personen ohne Abschluss der Sekundarstufe II liegen in den Nordischen Ländern und UK zwischen 20% und 30%, tendenziell etwas höher als in Österreich (20%). Wenn hier also kausale Beziehungen vorliegen, so können diese nur eine kompensatorische Funktion ausdrücken, die jedoch trotz der vergleichsweise hohen Beteiligungsquoten nicht zu einer systematischen Erhöhung des Bildungsstandes geführt haben kann.

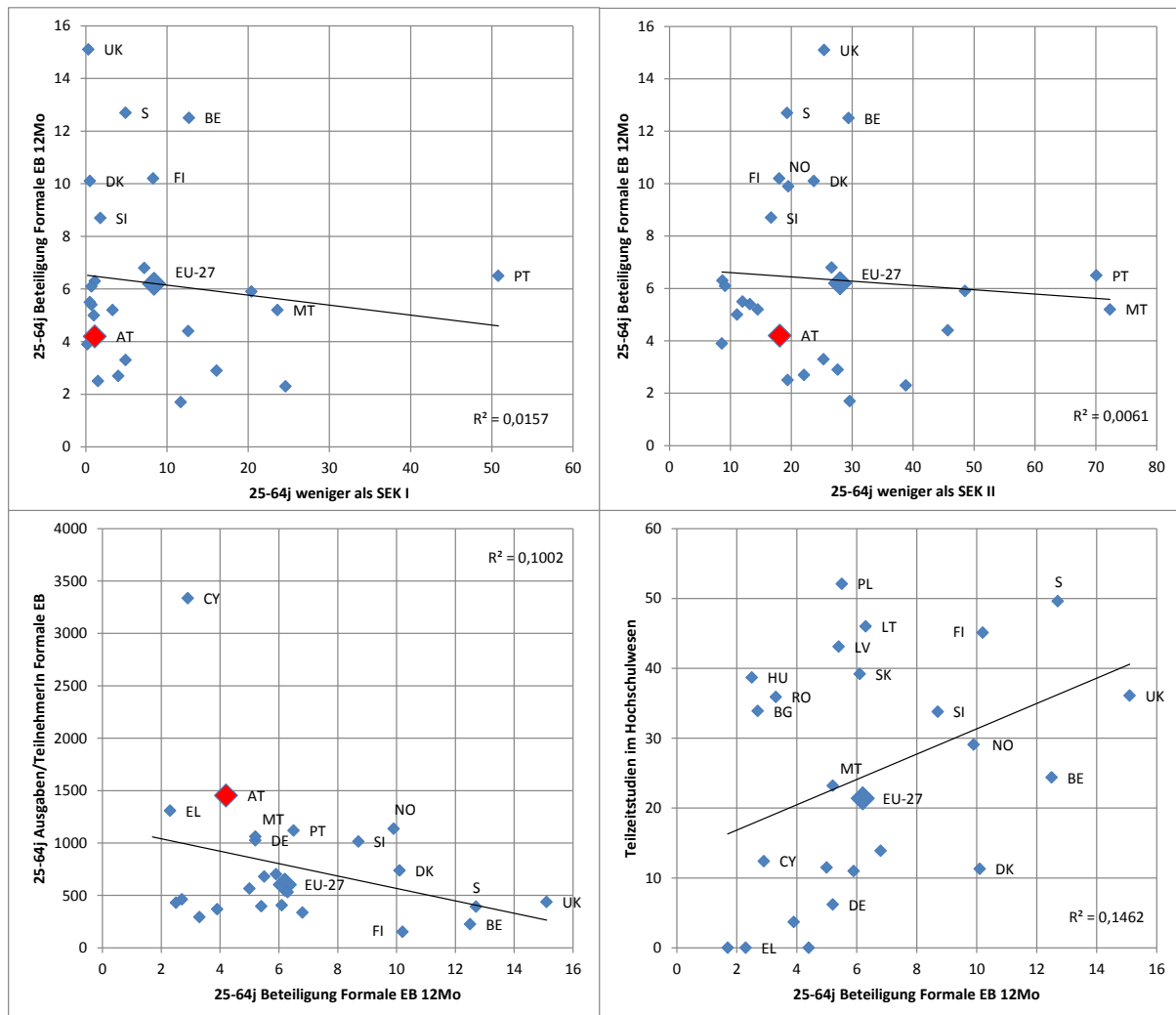
Die Ausgaben pro TeilnehmerIn nehmen mit zunehmender Beteiligung tendenziell ab, in Österreich liegen sie deutlich über dem Erwartungswert. Teilzeitstudien im Hochschulwesen, die eine wichtige Form des zweiten Bildungsweges darstellen, aber in Österreich auf diesem Indikator nicht spezifiziert sind (und auch verschwindend gering sind, da es im dominierenden Universitätsbereich keine derartige Spezifikation gibt), sind tendenziell leicht positiv mit der formalen Beteiligung verbunden. Insbesondere manche Länder mit hoher formaler Beteiligung haben hier auch Spitzenwerte (Schweden und Finnland mit 40-50%), andere liegen im mittleren Bereich (um 30%: UK, Norwegen, Belgien) und Dänemark hat einen niedrigen Anteil an Teilzeitstudierenden (10%).

Abb.1: Beteiligung an formaler Bildung (gesamt, nach Bildungsstand und Alter), Unterschiede zwischen Gruppen und Kosten pro TeilnehmerIn



Quelle: Eurydice 2011, basiert auf AES 2007, 25-64-Jährige; eigene Darstellung und Berechnung; Unterschiede ausgedrückt durch Index auf mittlere Kategorie (=1) und logarithmische Skala (macht Unterschiede nach oben und unten visuelle symmetrisch)

Abb.2: Formale Beteiligung von Erwachsenen und Bildungsstand der Bevölkerung sowie Kosten und Teilzeitstudien an Hochschulen



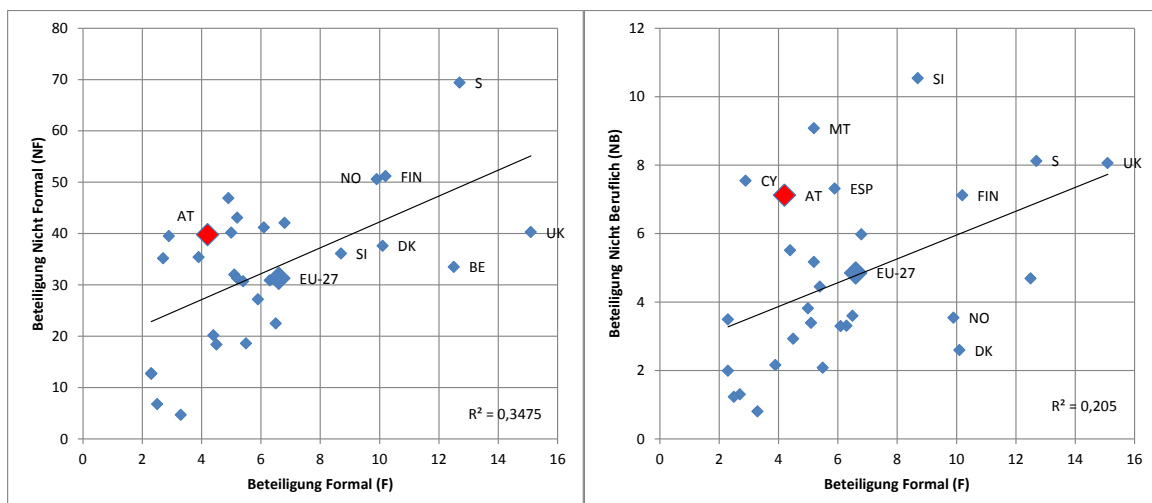
Quelle: Eurydice 2011, eigene Berechnung und Darstellung

Wenn man schließlich den Bereich der verschiedenen Formen der Erwachsenenbildung betrachtet, so haben alle Länder mit erhöhter formaler EB-Beteiligung auch eine zumindest durchschnittliche, aber meistens erhöhte non formale Beteiligung. In dieser Gruppe ist Schweden herausragend, wo der zweithöchsten formalen Beteiligung auch die bei weitem höchste nicht formale Beteiligung mit 70% gegenübersteht. Die Länder mit niedriger formaler Beteiligung teilen sich tendenziell in zwei Gruppen, eine Gruppe, wo auch die non formale Beteiligung gering ist, und eine zweite Gruppe, zu der Österreich gehört, wo die non formale Beteiligung tendenziell erhöht ist. Insgesamt kann man also tendenziell drei Gruppen

von Ländern identifizieren, in zwei davon gibt es konsistent eine hohe bzw. niedrige Beteiligung an beiden Komponenten der EB, und in einer dritten Gruppe sind diese Quoten tendenziell gegenläufig: eine niedrigen formalen Beteiligung steht eine moderat überdurchschnittliche nicht formale Beteiligung um 40% im Jahr gegenüber. Die formale Beteiligung korreliert auch leicht positiv mit der nicht beruflichen EB. Vor allem in UK, Schweden, Finnland und Slowenien ist dieser Zusammenhang gegeben. In Österreich liegt der Anteil nicht beruflicher EB in der Größenordnung von Finnland, Schweden und UK, die formale Beteiligung ist jedoch viel geringer.

Die Kombination von erhöhter formaler und erhöhter nicht beruflicher Ausbildung kann als Muster interpretiert werden, in dem der zweite Bildungsweg in der primären und sekundären Allgemeinbildung besonders deutlich ausgeprägt ist, also in Schweden, UK und Finnland. Die Beteiligung in diesem Bereich kann hier in der Größenordnung von bis zu 8% der 25-64-jährigen Bevölkerung⁵ angesetzt werden – in Österreich beträgt die gesamte formale Beteiligung nur die Hälfte davon. Da in diesen drei Ländern auch der Anteil an Teilzeitstudierenden erhöht ist, kann hier insgesamt von einer ausgeprägten Kultur des zweiten Bildungsweges gesprochen werden. In den beiden anderen nordischen Ländern Dänemark und Norwegen ist dies nicht der Fall.

Abb.3: Korrelationen der Formen der EB: formal, nicht formal und nicht beruflich



Quelle: Eurostat download März 2013, eigene Berechnung und Darstellung

⁵ Eine Gegenrechnung kann aufgrund der Angaben im OECD-Review angestellt werden, wo gegen 8% der schwedischen EB-Beteiligung in der Kommunalen EB stattfindet (240.000 von 3,6 Millionen; vgl. auch Abb.4.), bezogen auf die Bevölkerung ergibt dies eine Quote von 4-5%.

2. Schweden als Beispielsfall für den zweiten Bildungsweg

Die quantitativen Analysen haben trotz der weitmaschigen Auslegung des Indikatoren-Netzes die herausragende Bedeutung Schwedens gezeigt. Eine detailliertere vergleichende Analyse der Strukturen von Finanzierung und Beteiligung in der EB Österreichs mit Schweden, Finnland, Schottland/UK und Australien⁶ hat tendenziell einen positiven Zusammenhang zwischen formaler Beteiligung und staatlicher Finanzierung ergeben (während ansonsten, wie auch aus der Literatur bekannt, keine klaren Zusammenhänge zwischen Ressourcen und Beteiligung bestehen).

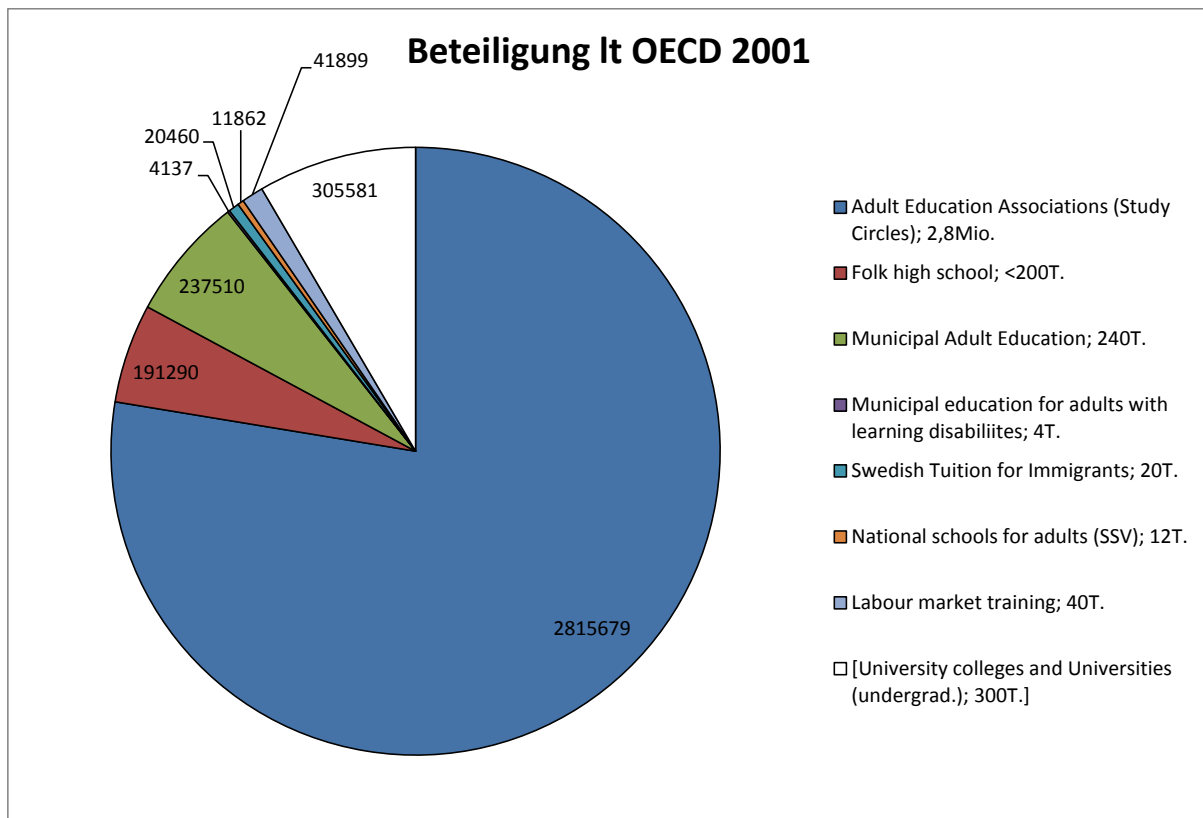
Wenn man die quantitativen Befunde mit einem näheren Blick auf die Entwicklung und Struktur der EB in Schweden verknüpft, so sind mehrere Aspekte besonders interessant:

- Erstens hat Schweden in der Reformperiode der 1960er nicht nur eine radikale egalitäre Reform des Pflichtschulwesens durchgeführt, sondern auch – man könnte sagen als einziges Land – die erste Welle des ‚Lifelong Learning‘ mit der Idee des Aufbaues einer institutionellen EB als ‚vierter Säule‘ des Bildungswesens wirklich ernst genommen. Ab 1968 – also in der Zeit, als auch in Österreich die öffentliche Verantwortung in der EB diskutiert, und dann auch 1973 in Form des Förderungsgesetzes⁷ gestaltet wurde – wurde das kommunale System einer Bildung der ‚zweiten Chance‘ etabliert, das einen institutionellen Rahmen für die öffentliche EB schafft und einen Beitrag zur hohen EB-Beteiligung leistet. Dies ist insofern als konsequenter Schritt zu sehen, als eine Reform des Pflichtschulwesens zur Verwirklichung von Chancengleichheit auch die Frage aufwirft, wie die Chancen der älteren Jahrgänge verbessert werden können, die vor der Wirksamkeit der Reform durch das selektive Bildungswesen benachteiligt wurden. Das System der ‚zweiten Chance‘ hat auch institutionell eine Verankerung der öffentlichen Verpflichtung im Bereich der EB in Form eigener Institutionen außerhalb des Schulwesens geschaffen (in Österreich sind diese Institutionen im Schulwesen eingebunden). Die Größenordnung der Beteiligung im Kommunalen System ist beinahe der Größenordnung des Hochschulsystems vergleichbar (vgl. Abb.4).

⁶ Finanzvergleich: Lassnigg, L.; Vogtenhuber, S.; Osterhaus, I. (2012) Finanzierung von Erwachsenen- und Weiterbildung in Österreich und ausgewählten Vergleichsländern. Überarbeiteter Endbericht. IHS-Forschungsbericht im Auftrag der Arbeiterkammer Wien. Wien: IHS, Internet: <http://www.equi.at/dateien/AK-IHS-EB-Kovgl.pdf>

⁷ Vgl. http://erwachsenenbildung.at/themen/eb_in_oesterreich/gesetze/foerderungsgesetz.php

Abb.4: Beteiligung in den verschiedenen institutionellen Bereichen der EB in Schweden



Quelle: OECD 2001; eigene Darstellung

- Zweitens ist bemerkenswert, dass ausgerechnet in einem Land mit herausragenden Beteiligungswerten und einem hohen Engagement der öffentlichen Hand im Zeitalter der neoliberalen Reformen mit ‚Knowledge Lift‘ die Initiative zur Förderung der EB in dieser massiven Größenordnung gestartet wurde. Interessant ist auch, dass diese Initiative in den einschlägigen Diskursen nur wenig Resonanz gefunden hat, obwohl sie als gewaltiges ‚natürliches Experiment‘ in der Entwicklung der EB gesehen werden kann. Die Initiative konzentrierte sich auf die Kommunale EB und hatte zwei Komponenten: erstens eine massive Erhöhung der Mittel (darunter ein großer Teil als Umschichtung aus der Arbeitsmarktpolitik), und zweitens – als Bedingung für die projektförmige Lukrierung der Mittel – sollte eine durchgreifende Reform der institutionellen Gestaltung der EB unter den Schlagworten der Orientierung an den Lernenden und der institutionellen Flexibilisierung, Kooperation und Partnerschaft erreicht werden. Ein wichtiges Element dabei waren Wettbewerb und marktwirtschaftliche Mechanismen. Die Initiative wurde unter einer sozialdemokratisch

geführten Regierung mit Zustimmung der Gewerkschaften durchgeführt. Obwohl Vorkehrungen für systematische Evaluierung getroffen wurden, sind die Einschätzungen zur Wirksamkeit teilweise verschwommen und ambivalent.⁸ Insbesondere zu den institutionellen Reformwirkungen gibt es nur punktuelle Ergebnisse, die in unterschiedliche Richtungen verweisen und je nach Referenzrahmen auch unterschiedlich interpretiert werden (können). Zwei Städte, Linköping und Göteborg fungieren in der Literatur als stark kontrastierende Beispiele, mit innovativen Prozessen in Richtung Kooperation, Marktorientierung und Entrepreneurship in Linköping als Modellregion für die Reform und einer – zumindest temporär – starken Destabilisierung der vorhandenen Strukturen in Göteborg. Eine Einschätzung der Veränderungen ist von außen sehr schwierig, die Rationalität der Reform zielt offensichtlich auf die Veränderung altmodischer und inflexibler Strukturen in Richtung der neuen Governance Modelle, inwieweit diese Ansätze auf eine Destabilisierung funktionierender aber unter politisch-ideologischen Vorzeichen unliebsamer Strukturen abzielten, kann von außen aufgrund des verfügbaren Materials nicht abgeschätzt werden. Interessant an dem Projekt ist jedenfalls, dass hier eine institutionelle Veränderung in einer generellen ökonomischen Krisensituation nicht durch Aushungern sondern durch exorbitant hohe Investitionen versucht wurde.

- Als drittes Phänomen ist zu bemerken, dass die hohe EB-Beteiligung in Schweden nur zu einem Teil durch den zweiten Bildungsweg zu erklären ist, die Volksbildung in den Folk High Schools ist etwa gleich stark wie die Kommunale EB und vor allem in den Studienzirkeln ist die große Mehrheit der Lernenden aktiv (vgl. Abb.4).

3. Die Situation und Entwicklung in Österreich

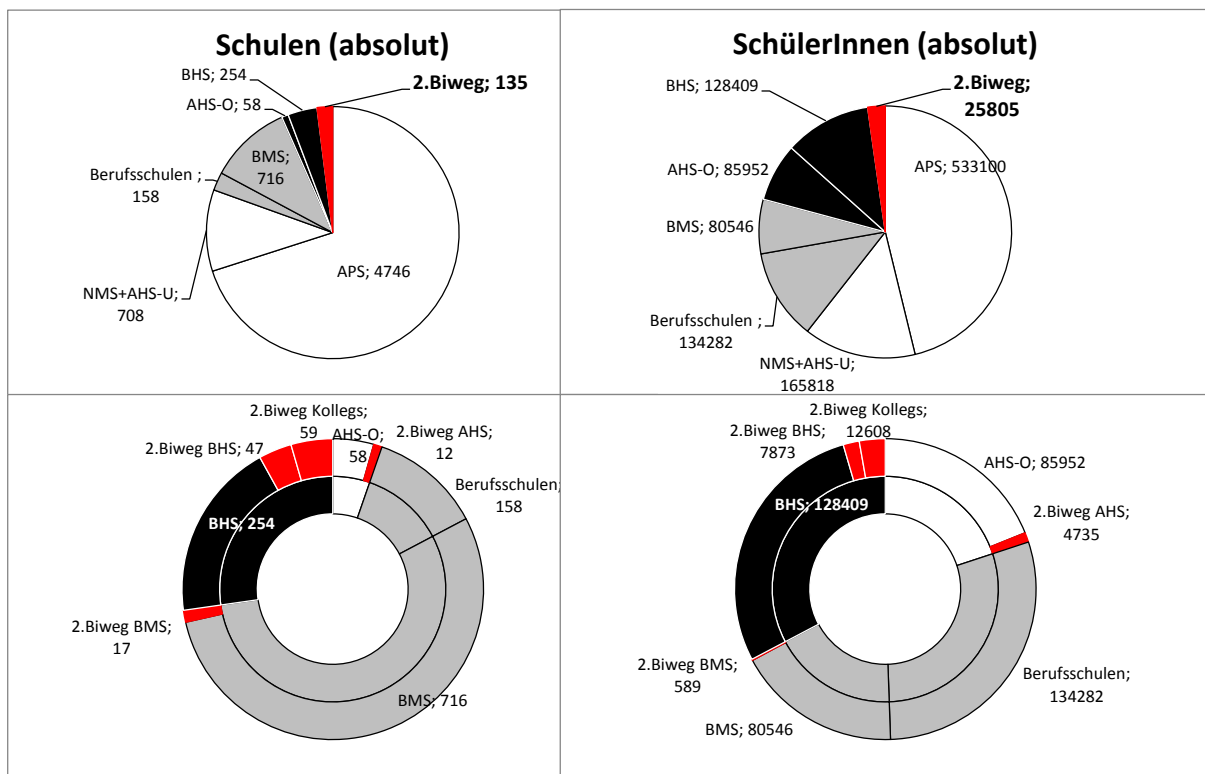
Die quantitativen Darstellungen haben für Österreich ergeben, dass die nicht formale EB moderat überdurchschnittlich ausgeprägt ist, die Beteiligung in der formalen EB jedoch gering ist. Der Finanzvergleich hat ebenfalls ergeben, dass die staatlichen Ausgaben und die

⁸ Zweifellos wurde die Beteiligung stark erhöht, in den Jahren der Initiative waren die jährlichen TeilnehmerInnenzahlen in KOMVUX um 50.000 bis 100.000 pro Jahr höher als vor der Initiative; es wird berichtet, dass insgesamt 800.000 Personen ihren Bildungsstand um ein Jahr erhöht haben, gleichzeitig haben aber viele Personen mit einem bereits besseren Level von zwei Jahren keinen zusätzlichen Abschluss erreicht; kurzfristige Beschäftigungswirkungen sind nicht besonders deutlich erkennbar, sie bestehen teilweise je nach Kriterium und Gruppe; Gleichgewichtseffekte konnten nicht eindeutig identifiziert werden. Insgesamt ergeben diese Evaluierungen ein Bild, demzufolge auch massive Interventionen zumindest kurzfristig keine eindeutigen ökonomischen Effekte erbringen.

formale Beteiligung im Vergleich sehr niedrig ausgeprägt ist, während v.a. die privaten Ausgaben sehr hoch sind. Es ist aber auch bemerkenswert, dass die Schulen für Berufstätige etwa die Hälfte des staatlichen Budgets aller Gebietskörperschaften zusammen (bzw. ca. 70% der Bundesmittel) für EB absorbieren.⁹ Gemessen an den Ausgaben ist der zweite Bildungsweg also eine der wesentlichen Prioritäten der österreichischen EB-Politik.

Abb.5 zeigt das Gewicht der Institutionen des zweiten Bildungsweges, soweit diese in der Schulstatistik ausgewiesen sind. Man sieht im oberen Teil der Grafik, dass dieses Gewicht im gesamten Schulwesen verschwindend gering ist. Im unteren Teil der Grafik ist der zweite Bildungsweg bis zum Kollegenniveau im Verhältnis zu den Oberstufenschulen abgebildet. In dieser Betrachtung ist der zweite Bildungsweg v.a. im BHS-Bereich stärker ausgeprägt und stellt fast 30% der Institutionen, aber nur 13% der SchülerInnen (5% : 8% zugunsten der Kollegs gegenüber den Schulen).

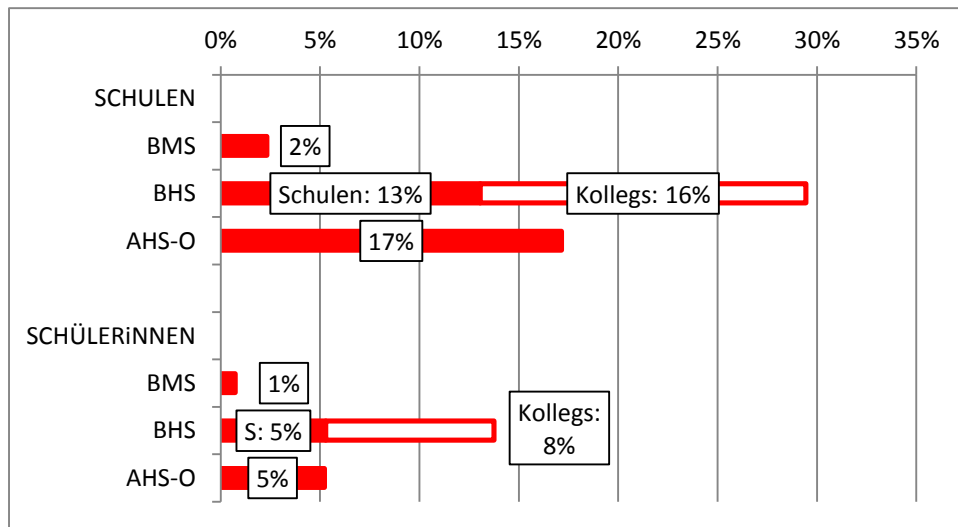
Abb.5: Das Gewicht des zweiten Bildungsweges im österreichischen Schulwesen (2011/12)



Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik, eigene Auswertung und Darstellung

⁹ Vgl. S.7, Folie 14 in <http://www.equi.at/dateien/eb-klft13.pdf>

Abb.6: Prozentualer Anteil der Institutionen und SchülerInnen des zweiten Bildungsweges nach Schultypen (2011/12)



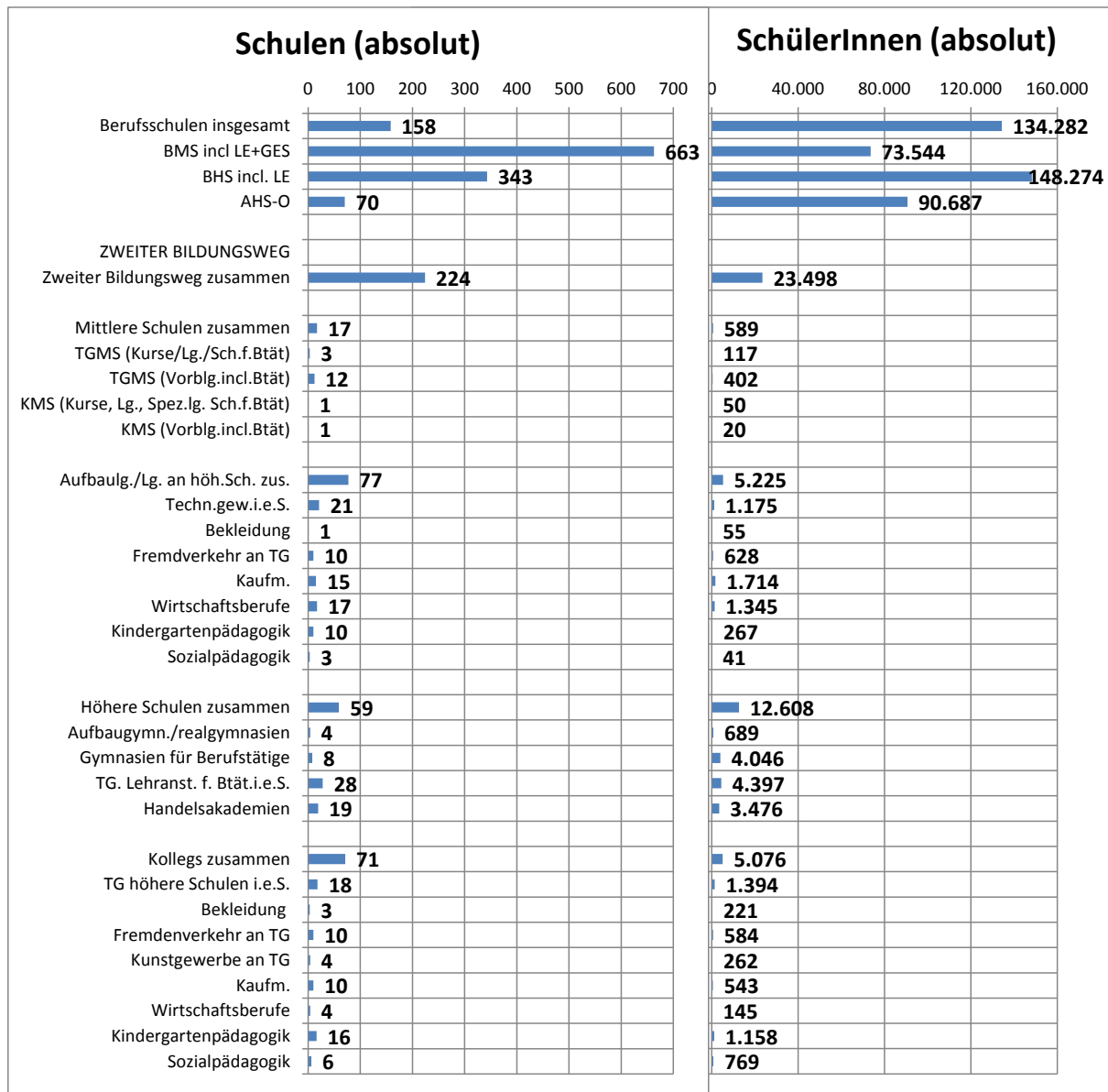
Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik, eigene Auswertung und Darstellung

Abb.7 zeigt die detaillierten Ausbildungsarten, in denen der zweite Bildungsweg im Schulwesen stattfindet. Im BMS-Bereich ist der zweite Bildungsweg gering ausgeprägt mit einem Schwerpunkt in technischen Fächern/Berufen (insgesamt 17 Institutionen mit ca. 600 SchülerInnen).

An den höheren Schulen gibt es die Aufbaulehrgänge, die Schulen und die Kollegs als unterschiedliche Angebote, die je ca. 60-70 Institutionen umfassen. Bei den SchülerInnen liegt der Schwerpunkt an den Schulen (Erwerb der Matura) mit 13.000, und je ca. 5.000 SchülerInnen lernen in Aufbaulehrgängen zur Hinführung auf die Matura bzw. in Kollegs zum Erwerb einer zusätzlichen BHS Matura. Die Richtungen in diesen Bereichen sind tw. etwa ausgewogen, in den Kollegs dominieren die technischen Richtungen und die Kindergartenpädagogik.

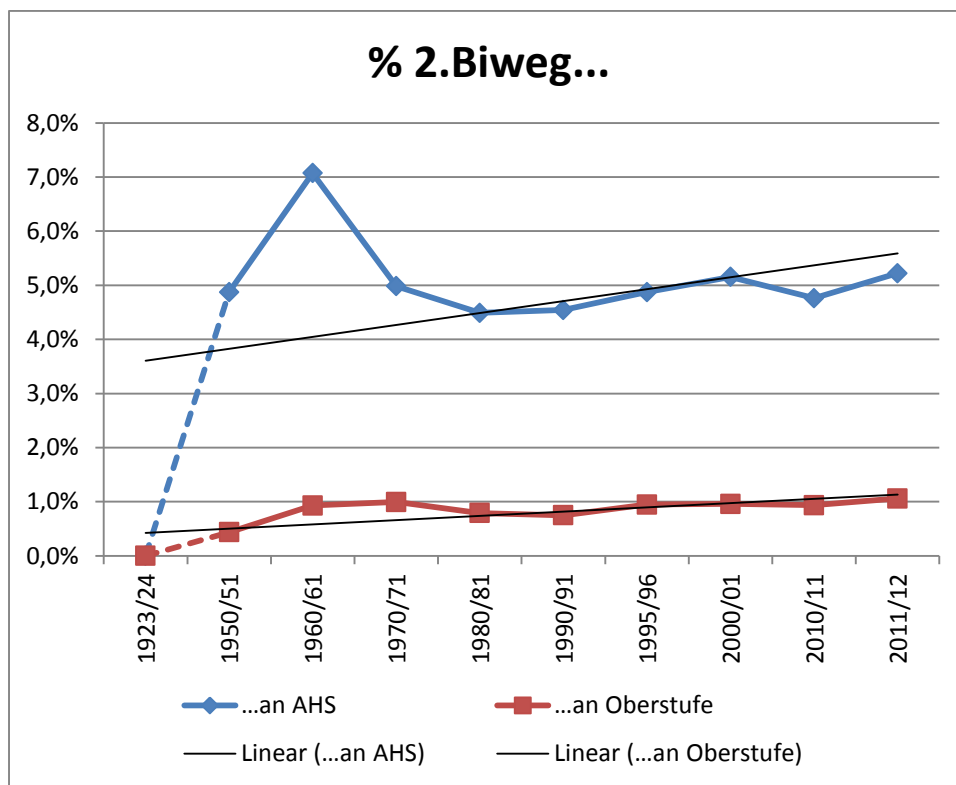
Zur quantitativen Entwicklung in der Zeit sind die statistischen Informationen auf den kleineren Teil der allgemeinbildenden Institutionen begrenzt (Abb.8). Man sieht hier einen starken Zuwachs bis 1960, der sich in den 1970ern und 1980ern abschwächt und dann wieder leicht steigt. Da die Entwicklung im eigentlich größeren berufsbildenden Bereich aber nicht ausgewiesen ist, ist die Aussagekraft dieser Daten begrenzt.

Abb.7: Schulen und SchülerInnen im zweiten Bildungsweg nach detaillierten Ausbildungsarten



Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik, eigene Auswertung und Darstellung

Abb.8: Entwicklung des Zweiten Bildungsweges in der Allgemeinbildung



Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik, eigene Auswertung und Darstellung

Die Tabellen 1 und 2 zeigen eine Schätzung für die Größenordnung des quantitativen Potentials für den zweiten Bildungsweg, gemessen an der Zahl der Personen, die zusätzlich zu ihrem erworbenen Abschluss einen weiteren Abschluss angestrebt und diesen abgebrochen haben, oder die zumindest einen Abbruch nicht ausgeschlossen haben. In dieser Gruppe sind Personen nicht enthalten, die erst später auf die Idee gekommen sind, ihre Bildungskarriere weiter fortzusetzen, und damit (noch) nicht begonnen haben. Diese Schätzungen geben nur grobe Größenordnungen, die man mit den tatsächlichen Zahlen in Relation setzen kann, um eine Ahnung von Größenordnungen des realisierten Angebotes zu bekommen. Das gesamte geschätzte Potential liegt in der Größenordnung von 400.000 Personen, der Bestand im zweiten Bildungsweg im Schulwesen liegt bei 24.000 Personen (ca. 6%). Bezieht man die Werte für die BMS und ABHS im zweiten Bildungsweg auf das geschätzte Gesamtpotential für den jeweils niedrigeren Bereich, so ergibt sich im Pflichtschulbereich eine Abdeckung von 18%; auffallend sind die geringen Potentialwerte bei der Lehre, wenn man diese zur

Pflichtschule hinzurechnet, verringert sich die Abdeckung auf 10%. Für die BMS liegen die Aufbaulehrgänge bei 12%, die Kollegs decken nur 4% der ABHS-Potentiale ab.

Tab. 1: Größenordnung des Potentials für den zweiten Bildungsweg nach Altersgruppen gemessen an Abbrüchen von weitergehenden Bildungsgängen

(1) Alter 2013	(2) Geburts- kohorten bezogen auf Alter 2013	(3) Spanne zw. Jahr des Abschlusses PS(15J) bis Tertiäre Bildung (30J) für Geburts- kohorten	(4) % Jahre pot. Ab- schlusses zw.1993- 2013 (% def.Zeit- spanne) ¹	(5) Gesamt- bevölk. in 1,000	(6) Bevölk. mit Ab- schluss ab 1993 in 1,000 ²	(7) % Ab- schluss ab 1993 an Gesamt- bevölk. (Sp6/Sp5) ³	(8) Potential für 2.Bildungs- weg absolut in 1,000 (Maximal) ⁴	(9) Potential in % an Abschluss ab 1993 (Sp8/Sp6, relativ, Maximal)	(10) Potential in % an Bevölk. gesamt (Sp8/Sp5, relativ, Minimal) ⁵
18-24 J.	1989-95	2004PS-20525T.	40%	708,3	708,3	100%	154,7	22%	22%
25-34 J.	1979-88	1994PS-2018T.	80%	1.091,8	1.087,8	100%	167,9	15%	15%
35-44 J.	1969-78	1984PS-2008T.	60%	1.238,2	651,2	53%	74,5	11%	6%
45-54 J.	1959-68	1974PS-1998T.	20%	1.349,0	193,2	14%	21,3	11%	2%
55-64 J.	1949-58	1964PS-1988T.	0%	1.006,4	46,0	5%	3,2	7%	0%

¹ Abbrüche wurden nur für letzten 20 Jahre (1993-2013) erhoben, diese Spalte gibt den Anteil der erfassten Jahre an den potentiellen Abschlussjahren der jeweiligen Altersgruppe an (z.B. die potentiellen Abschlussjahre der ältesten Gruppe der 55-64-Jährigen liegen komplett außerhalb der Erfassungsperiode von Abbrüchen = 0%).

² Für diesen Teil der Bevölkerung werden Abbrüche ausgewiesen

³ Erfassung von Abschluss in Form von Selbstangabe der Befragten; diese Spalte kann mit Spalte (4) verglichen werden, die den Anteil der erfassten Zeitperiode an der Gesamtzeit für potentielle Abschlüsse angibt; bei den bis 34-Jährigen ist die Erfassungsperiode zensiert, hier können zeitgerechte Abschlüsse noch später erfolgen; bei den weiteren Altersgruppen sieht man, dass der Anteil der Abschlüsse sich in der Größenordnung der Zeitanteile entwickelt, in der ältesten Gruppe sieht man, dass ein Teil der Abschlüsse später als in der angesetzten Zeitspanne (Alter zwischen 15 und 30 Jahren) erfolgt.

⁴ Potential = Maximalschätzung; Summe aller Personen die einen Abbruch nicht ausgeschlossen haben (Abbruch + Unbekannt; ansonsten gibt es viele zu kleine Zellenbestzungen)

⁵ Potential = Minimalschätzung; Personen mit Abschluss vor 1993 in der Basis (Bevölkerung) berücksichtigt, aber nicht im Potential = Minimalschätzung

Quelle: Statistik Austria, auf Basis AES 2011/12; eigene Berechnung und Darstellung

Tab. 2: Potential für Zweiten Bildungsweg nach Hintergrundmerkmalen

	Gesamtbevölkerung		18-24 jährige Bevölkerung		25-64 jährige Bevölkerung mit Bildungsabschluss ab 1993	
	Potential für 2. Bildungsweg in 1,000 ¹	% Potential an Gesamtbevölkerung ²	Potential ³ 18-24 Jährige in 1,000	% Potential an 18-24 Jährigen	Potential ⁴ 25-64 Jährige mit Abschluss ab 1993 in 1,000	% Potential an Bevölk. mit Abschluss ab 1993
Insgesamt	421,6	8%	154,7	22%	266,9	13%
Geschlecht						
Männer	213,0	8%	74,6	20%	138,5	14%
Frauen	208,5	8%	80,1	23%	128,4	13%
Bildungsabschluss						
Pflichtschule	112,8	12%	55,8	29%	57,0	30%
Lehre	86,2	4%	38,1	17%	48,1	7%
BMS	40,5	6%	18,0	24%	22,5	11%
AHS/BHS	116,9	13%	36,9	19%	80,0	22%
Tertiär ⁵	65,2	9%	5,9	20%	59,3	12%
Erwerbsstatus						
Erwerbstätig	297,5	8%	91,3	22%	206,2	13%
Arbeitslos	37,3	16%	8,0	24%	29,3	32%
Nicht Erwerbstätig	86,7	6%	55,3	21%	31,4	13%
Staatsangehörigkeit						
Österreich	350,7	7%	134,7	21%	216,0	13%
Nicht Österreich	70,9	11%	20,0	26%	50,9	17%
Besiedlungsdichte						
Dicht	175,4	13%	50,6	28%	124,8	21%
Mittel	82,6	7%	33,1	21%	49,5	12%
Dünn	163,5	6%	70,9	19%	92,6	10%
Wohnsitz (NUTS1)						
Ostösterreich	220,5	9%	77,8	26%	142,8	16%
Südösterreich	68,8	6%	27,7	19%	41,1	11%
Westösterreich	132,2	7%	49,1	19%	83,1	12%

¹ Summe aus 18-24 Jährigen und 25-64 Jährigen; vgl. Sp8 in Tab.1

² Potential = Minimalschätzung lt. Tab.1; Personen mit Abschluss vor 1993 in der Basis (Bevölkerung) berücksichtigt, aber nicht im Potential

³ Potential = Maximalschätzung lt. Tab.1; Summe aller Personen die einen Abbruch nicht ausgeschlossen haben (Abbruch + Unbekannt; ansonsten gibt es viele zu kleine Zellenbestzungen)

⁴ Für Personen mit Bildungsabschluss vor 1993 ist ein Abbruch nicht ausgewiesen, siehe Tabelle 1

⁵ Tertär: Universität, Fachhochschule, hochschulverwandte Ausbildung

Quelle: Statistik Austria, auf Basis AES 2011/12; eigene Berechnung und Darstellung

In den letzten Jahren gibt es mehrere Entwicklungen, die den zweiten Bildungsweg betreffen:

- Erstens wurde von der Europäischen Ebene das Problem der ‚Early School Leavers (ESL)‘ stark auf die politische Agenda gepusht, so dass mit der Zeit auch Österreich dies zu einem Thema gemacht hat. Der Schwerpunkt der Aktionen liegt aber nicht im Bereich des zweiten

Bildungsweges sondern im Bereich der Arbeitsmarktpolitik, die die Jugendlichen übernimmt und den Übergang in Beschäftigung im Auge hat. Im Bereich des Nachholens des Pflichtschulabschlusses wurden auch von Seiten der Erwachsenenbildung seit Jahren Aktionen gesetzt, die 2011 in der ‚Initiative Erwachsenenbildung‘ zusammengefasst und weiterentwickelt wurden.¹⁰ Das Programmplanungsdokument dieser Initiative¹¹ umfasst detaillierte Abschätzungen der Bedarfslage für Fördermaßnahmen. Allein im Bereich des Nachholens von Hauptschulabschlüssen wird die Zielgruppe unter den 18-24 Jährigen mit einem Bestand von 50.000 geschätzt (insgesamt alle Altersgruppen 280.000), mit einem jährlichen Neuzugang von 5.000 bei den Jugendlichen. Für Maßnahmen zur Erreichung des Pflichtschulabschlusses werden Zielwerte festgesetzt, die von 1.600 im ersten Jahr auf 2.400 im dritten Jahr ansteigen (also von ca. einem Drittel auf fast die Hälfte des Neuzuganges), wobei jedoch die Altersgruppe nicht spezifiziert ist. Bezogen auf die 24.000 ausgewiesenen SchülerInnen im weiterführenden Zweiten Bildungsweg (Abb.7) wäre dies eine Größenordnung von bis zu 10%. In der LLL-Strategie betreffen 3 Aktionslinien¹² den Bereich der ESL, Maßnahmen für den *zweiten Bildungsweg für Jugendliche* werden jedoch in keiner der drei Aktionslinien explizit angesprochen, man könnte sagen, sie treffen ‚haarscharf daneben‘. In jüngerer Zeit wird v.a. mit dem Jugendcoaching stärker und systematischer versucht präventiv vorzugehen und Abbrüche zu vermeiden, die kurativen Interventionen erscheinen jedoch im Verhältnis zum Bedarf gering.

- Zweitens wurde mit dem Qualifikationsrahmen die Frage der Anerkennung und Validierung von Lernergebnissen stärker in den Fokus gerückt.¹³ Tab.3 zeigt, dass dies bereits ein nennenswertes Ausmaß erreicht hat. Die Ansuchen insgesamt liegen viel höher als die geschätzten Potentiale für den zweiten Bildungsweg, die Ansuchen für Höherstufung machen etwa drei Viertel aus, wobei jedoch die Altersbegrenzung mit 1993 hier vermutlich eine Unterschätzung der Relation bedingt. Die Anerkennungsverfahren können also als Substitut für den zweiten Bildungsweg gesehen werden.

¹⁰ Vgl. <https://www.initiative-erwachsenenbildung.at/>

¹¹ https://www.initiative-erwachsenenbildung.at/fileadmin/docs/PPD%202011_09_15_Letzfassung.pdf

¹² Vgl.

http://www.bmwf.gv.at/fileadmin/user_upload/aussendung/Strategie_zum_lebensbegleitenden_Lernen_in_OEsterreich.pdf:

AL 2: Grundbildung und Chancengerechtigkeit im Schul- und Erstausbildungswesen; AL 3: Kostenloses Nachholen von grundlegenden Abschlüssen und Sicherstellung der Grundkompetenzen im Erwachsenenalter; AL 4: Ausbau von alternativen Übergangssystemen ins Berufsleben für Jugendliche.

¹³ Vgl. z.B. das Pflichtschulabschluss-Prüfungsgesetz 2012 <https://www.initiative-erwachsenenbildung.at/fileadmin/docs/Pflichtschulabschluss-Pr%C3%BCfungsgesetz.pdf>

Tab.3: Ansuchen um Anerkennung von Fähigkeiten und Kompetenzen (insgesamt und Höherstufung)

	(1) Jemals angesucht, absolut in 1,000	(2) Angesucht % der 25-64-jährigen Bevölkerung	(3) Angesucht um einen höheren Abschluss, absolut in 1,000	(4) Höherstufung in % von angesucht ¹
Insgesamt	1.097,9	23,4	206,3	18,8
Geschlecht				
Männer	591,2	25,4	111,3	18,8
Frauen	506,7	21,5	94,9	18,7
Alter				
25 bis 34 Jahre	272,0	24,9	52,4	19,3
35 bis 44 Jahre	309,3	25,0	54,7	17,7
45 bis 54 Jahre	306,2	22,7	59,8	19,5
55 bis 64 Jahre	210,3	20,9	39,3	18,7
Bildungsabschluss				
Pflichtschule	91,3	12,6	(13,7) ²	(15,0) ²
Lehre	467,2	25,2	81,8	17,5
BMS	165,1	25,7	26,4	16,0
AHS/BHS	169,1	23,2	46,3	27,4
Tertiär ³	205,1	27,9	38,1	18,6

¹ Spalte 3/ Spalte 1

² geringe Fallzahlen, erhöhte Fehlerwahrscheinlichkeit

³ Universität, Fachhochschule, hochschulverwandte Ausbildung

Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnung und Darstellung

- Der Bereich der Basisbildung stellt einen eigenen Bereich dar, der ebenfalls in der ‚Initiative Erwachsenenbildung‘ sowie in der LLL-Strategie bedacht wird. Hier stehen die Inhalte im Mittelpunkt und es besteht weiter Konsens, dass die qualitativ hochwertigen Initiativen in diesem Bereich im Verhältnis zum Bedarf sehr gering sind. Früher gehegte Erwartungen zum Bedarf wurden durch die PIAAC-Erhebung in der Größenordnung im Wesentlichen bestätigt. Die politisch vereinbarten Annahmen und Zielwerte der EB-Initiative liegen mit einer Zielgruppengröße von 50.000 weit unter der Größenordnung des durch PIAAC festgestellten Bedarfes (etwa 1 Million mit unzureichenden Grundkompetenzen); aktuell wird angestrebt, dass die Ausweitung des Angebotes von weniger als 1.000 TeilnehmerInnen auf etwa 3.000 erfolgen soll (also ca. 6% der Zielgruppengröße, bzw. 0,3% des Bedarfes lt. PIAAC sollen durch Maßnahmen im Rahmen der Initiative erreicht werden).

- Im Bereich der Höherqualifizierung und der Tertiären Bildung steht die Frage im Vordergrund, inwieweit Angebote öffentlich gefördert werden sollen und inwieweit die

interessierten Personen Eigenbeiträge leisten sollen. Hier kommt die eingangs angesprochene Abwägung zwischen der individualistischen Sicht und der kollektiven Sicht zum Tragen, die nur auf normativem Wege und durch Prioritätensetzungen aufgelöst werden kann. Für Österreich ist hier die Frage von Bedeutung, inwieweit die Chancen früherer Jahrgänge durch die Struktur des Bildungswesens beeinträchtigt wurden, und daher eine Kompensation gerechtfertigt und notwendig erscheint. Dieser Frage kann hier nicht näher nachgegangen werden.¹⁴

4. Schlussfolgerungen

Die internationalen Vergleiche haben gezeigt, dass nur wenige Länder dem zweiten Bildungsweg hohe Priorität zuweisen. In Schweden wurde dies in besonders ausgeprägtem Maße gemacht. Dort ist auch mit der kommunalen EB eine starke institutionelle Basis aufgebaut worden, die als Stärkung der EB insgesamt zu sehen ist. Diese wurde durch die ‚Knowledge Lift‘-Initiative quantitativ massiv ausgeweitet, aber durch ‚New Governance‘-Methoden gleichzeitig möglicherweise auch geschwächt.

In Österreich ist wenig systematische Information über den zweiten Bildungsweg verfügbar. Ein Kernbereich sind die Schulen für Berufstätige, die die Hälfte aller staatlichen Ausgaben absorbieren. Diese decken einen Bereich des Bedarfs ab, in anderen Bereichen sind die Angebote nicht spezifiziert (Universitäten) oder nicht entsprechend erfasst (Pflichtschulen). Die Größenordnung ist im Vergleich zum potentiellen Bedarf klein, in der Vergangenheit wurde der Bereich als ‚Elitenförderung‘ gesehen, nun wird mehr zu einer kollektiven Verantwortung tendiert. Ein potentielles Substitut ist die Anerkennung und Validierung von Kompetenzen, die in der Größenordnung an die Potentiale für den zweiten Bildungsweg bereits herankommen.

¹⁴ Vgl. die Analysen und Überlegungen in der Evaluierung der Bildungskarenz (http://www.equi.at/dateien/evaluierung_der_bildungskare.pdf) und auch die ÖFG-Tagung zu den Übergängen im Bildungswesen (http://www.oefg.at/text/veranstaltungen/lost_in_transition.html; http://www.oefg.at/text/veranstaltungen/lost_in_transition/Beitrag_Lassnigg.pdf; http://www.oefg.at/text/stellungnahmen/Positionspapier_Uebergaenge_2013.pdf). Im Positionspapier wurde als eine der Anforderungen an die AkteurInnen formuliert: „Durchlässigkeit in der Bildungskarriere fördern, d.h. horizontale und vertikale Übergänge (inklusive entsprechender Anerkennungen) ermöglichen, Entscheidungen korrigierbar und revidierbar machen und sie nicht auf enge Zeitfenster einengen (z.B. sollte eine unterschiedliche Verweildauer in der Stufe vor einem Übergang als normal betrachtet und das Nachholen der Matura deutlich vereinfacht werden).“